

Ansprache

des

Vereins-Präsident Professor Dr. Franz Unger

in der Jahres-Versammlung am 22. Mai 1869.

Meine Herren!

Wir feiern heute in aller Bescheidenheit den sechsten Geburtstag unseres kleinen Gelehrten-Freistaates. Die Statuten legen dem Präsidenten bei dem Schlusse seiner Amtswirksamkeit die Pflicht auf, einen kurzen Ueberblick auf den Zustand desselben zu werfen, während welchem er seiner Leitung anvertraut wurde.

Mit ruhigerem Bewusstsein der Erfüllung meiner Obliegenheiten und wie ich erwarten darf, im besseren Einklange mit den Interessen und Wünschen der Gesellschaft als diess vordem jenseits des Oceans geschehen ist, steige ich von dem Präsidentenstuhle, in der festen Ueberzeugung, dass dem Vereine bei der Thätigkeit seiner Mitglieder bei dem stets zunehmenden Interesse für alles, was wahre Wissenschaft fördert, nicht bloss eine bedeutende Erweiterung seiner Leistungen, sondern auch eine Vermehrung der Mittel für diese Zwecke in Erwartung stehen.

Lassen Sie mich zuerst unsere inneren Angelegenheiten besprechen, sodann auf die äusseren Verhältnisse übergehen, denn selbst in dem kleinsten Vereinsleben spiegeln sich jene beiden Seiten des Staats- und Völkerlebens ab.

Ich freue mich, Ihnen hier die wichtigste Frucht unserer diessjährigen Wirksamkeit im 6. Hefte (oder wie es vielleicht anders zweckmässiger zu bezeichnen wäre) der Mittheilungen, reif, so eben vom Baumn der Erkenntniss abgefallen, vorlegen zu können. Sie darf sich kühn an unsere früheren wissenschaftlichen Producte anreihen, ja ein Blick auf ihren Inhalt zeigt, dass sie an Umfang und Reichhaltigkeit sogar allen übrigen voraus ist.

Ich kann denjenigen Herren, welche diese Gaben auf den Altar unseres Vereinslebens legten, nur im Namen der Gesellschaft meinen verbindlichsten Dank ausdrücken.

Sind wir auch gegen unseren Schwesterverein in Wien rücksichtlich des Umfanges der Publikationen dermalen noch weit zurück, so dürfen wir nicht ausser Acht lassen, dass es auch demselben in seinen ersten Bestandjahren nicht besser erging, dass wir uns überdiess ausserhalb des Mittelpunktes der grossartigen, wissenschaftlichen Anstalten der Monarchie befinden, endlich dass wir überhaupt nur die Regungen auf dem Gebiete der Naturkunde eines kleinen Ländchens zu repräsentiren haben.

Unter diesen Umständen dürfte es uns auch kaum gelingen, so wie jener Könige und Kaiser, weltliche und geistliche Fürsten, Gelehrte und Nichtgelehrte von halb Europa für unsere Unternehmungen zu begeistern, obwohl wir dieselben, ja noch weitere Ziele als unser Schwesterverein verfolgen.

Aus den wackeren Bestrebungen einer kleinen Anzahl von Freunden der Naturwissenschaften vor wenigen Jahren entsprossen, hat sich unser Verein ohnehin in kurzer Zeit zu einer nicht unansehnlichen Zahl von Theilnehmern emporgehoben und damit gezeigt, dass man dadurch einem bereits in allen Schichten der Gesellschaft rege gewordenen Wunsche zur vereinigten Thätigkeit entgegen gekommen ist. Demselben ist es auch zuzuschreiben, dass sich die Zahl der Theilnehmer von Monat zu Monat vermehrt und zwar um so mehr, als dadurch zugleich die Förderung der Landesinteressen in nächsten Zusammenhang gebracht wird.

Als besonders segensbringend muss es demnach hervorgehoben werden, dass der hohe Landtag die Wichtigkeit des naturwissenschaftlichen Vereines erkennend, demselben in seinem letzten Zusammentritte eine beträchtliche Geldunterstützung angedeihen liess und wir wollen hoffen, diese ihm auch für die Zukunft nicht entziehen wird; eine Erwartung, der um so eher Ausdruck gegeben werden kann, als der geognostische Verein, der sich einer so beträchtlichen Unterstützung aus den Landesmitteln zu erfreuen hatte, nunmehr seine Aufgabe vollständig gelöst hat. Liegt der naturwissenschaftlichen Societät eine so specielle Aufgabe auch ferne, so wird sie sich es doch gewiss angelegen sein lassen, auf der betretenen Bahn weiter vorwärts zu schreiten und das Begonnene dort und da zu erweitern und zu ergänzen.

Schon mein Vorgänger im Vorsitze der Gesellschaft, Herr Prof. Peters, hat seinerzeit darauf hingewiesen, dass der Verein, um sich wo möglich auch für die grössere Gesellschaft, in der er und für die er lebt, geltend zu machen, ausser der streng wissenschaftlichen Behandlung seiner Objecte auch für die Popularisirung der Naturwissenschaften sein Schärflein beitragen solle. Insbesondere mögen die regelmässigen Monatsversammlungen der Mitglieder nicht bloss eine Erweiterung der Wissenschaft berücksichtigen, sondern auch Gegenständen, die in der Zeit ein allgemeines Interesse in Anspruch nehmen, in erklärenden und zusammenstellenden Vorträgen zur Kenntniss der Laien bringen, und so der naturwissenschaftlichen Bildung im Allgemeinen neue Pfade eröffnen.

Diesen löblichen Intentionen ist in mehreren unserer diessjährigen Monatsversammlungen gewiss zur grossen Befriedigung der Mitglieder und anderer Freunde der Natur Rechnung getragen worden, und es ist mir daraus eine sehr angenehme Pflicht erwachsen, den Herren Professoren Heschl, Peters, Oscar Schmidt, Pöschl, Buchner und dem geistlichen Herrn Falb für die Bereitwilligkeit zu danken, mit der sie ihre meist demonstrativen und experimentellen Vorträge zu Nutzen und Frommen einer lernbegierigen Zuhörerschaft hielten.

Unter den verschiedenen Objecten hat der naturwissenschaftliche Verein bisher eine nicht geringe Aufmerksamkeit auch den meteorologischen Forschungen zugewendet und auf Regelung und Vermehrung der Beobachtungsstationen ein besonderes Augenmerk gerichtet. Die diessfälligen Arbeiten sind im Einvernehmen mit der Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus bereits eingeleitet und werden in kürzester Frist ins Leben treten. Die Schwierigkeiten bestehen allein darin, die Beobachter zu andauern den regelmässigen Beobachtungen zu vermögen, und so ist es denn gekommen, dass man dermalen nur auf fünf ununterbrochen thätige Stationen in Steiermark rechnen kann.

Ich knüpfe daran die günstigen Verhältnisse, in welchen der Verein nicht nur mit den meisten übrigen wissenschaftlichen Anstalten und Vereinen des Inlandes, sondern auch mit vielen des Auslandes steht, was eine stete Anregung und einen Austausch von Ideen und Schriften zur Folge hat. Der im Vorjahre bestandene Schriftenverkehr mit 80 Vereinen ähnlicher Art hat sich der-

malen auf 86 erhöht, ungeachtet die naturwissenschaftliche Gesellschaft von Palermo, welche mit unserem Vereine in Verbindung stand, seit dieser Zeit eingegangen ist.

Welche Bedeutung die Naturwissenschaften bereits errungen haben, geht aus ihrer zunehmenden Verbreitung als eines der wichtigsten Culturelemente zur Genüge hervor.

Nach einem allgemeinen Beschlusse ist die bisher auf 750 Bände angewachsene Bibliothek des Vereines, welche den Werth von beiläufig 400 fl. repräsentirt, der allgemeinen Benützung dadurch zugänglich gemacht worden, indem sie mit der öffentlichen Bibliothek des Joanneums vereint wurde. Eben so hat der Verein es sich angelegen sein lassen, die ihm von mehreren Seiten zugekommenen Geschenke an Büchern, Naturalien u. s. w. an die verschiedenen Bildungsanstalten des Landes zu vertheilen. Mögen die edlen Geber, Herr Statthaltereirath Baron Fürstenwärtter, Rudolph Freiherr von Schmidburg, Graf Attems, Prof. Niemtschik und andere sich unseres Dankes versichert halten.

Zur Förderung der Vereinszwecke, indem sie uns Mittel an die Hand gab, dieselben leichter zu erreichen, hat die k. k. priv. Südbahngesellschaft durch Ertheilung von Freikarten zu wissenschaftlichen Excursionen und Reisen nicht wenig beigetragen und sich dadurch unsere Anerkennung erworben.

Im inneren Vereinsleben haben sich durch freiwilligen Austritt, so wie durch das Verhängniß des Todes mehrere Verluste ergeben. Wir bedauern jeden derselben, obgleich das, was das unerbittliche Geschick nimmt, für uns für immer verloren ist, und darum um so schmerzlicher fällt. Doch kann ich nicht umhin, meine volle Indignation darüber zu erkennen zu geben, wenn Gleichgiltigkeit oder Missachtung die Triebfedern waren, die uns einige ehrenwerthe Mitglieder abwendig machen, auf welche zu zählen wir ein besonderes Recht hatten.

Die Thätigkeit so vieler Gesellschaften und Institute, welche in Oestereich, in Deutschland, in allen Culturstaaten Europa's und des ganzen Erdenkreises die Hebung der Naturwissenschaften zum Endziele setzen, liefern hinlänglich den Beweis, dass es nirgend an Pionnieren fehlt, die der Natur nach allen ihren Seiten auf den Leib gehen und sie zur Offenbarung ihrer Mysterien nöthigen. Noch niemals haben Wissenschaften so rasche Fortschritte gethan, als die Naturwissenschaften in unseren Tagen bei der Vereinigung

und Durchdringung ihrer einzelnen Disciplinen. Kein Jahr vergeht, ohne irgend eine wichtige Entdeckung gemacht oder eine Methode zu solchem Ende ins Werk gesetzt zu haben. Der Schleier der Isis, von der egyptischen Priesterschaft einst als undurchdringlich angesehen, ist von den modernen Priestern der Natur nicht ohne Erfolg durchlöchert worden. Oder sind das Gesetz der Erhaltung der Kräfte, die Interferenz und Polarisation des Lichtes, die Spectralanalyse und auf dem Gebiete der Lebenwelt die allgemeinen Gesetze der Artbildung, die Sprachentwicklung und vieles andere nicht Errungenschaften, die dem Menschen einen viel tieferen Einblick in die Natur, ihr Sein und Wirken verstatten, als die Kraft der Intelligenz auf speculativem Wege je zu erreichen im Stande war? Ist man dabei auch nicht zu den letzten Gründen der Erscheinung gelangt, so ist doch der Weg, der uns die Grösse des Raumes und die Dauer der Zeit für ihr Wirken bekundet, die uns mit der Uniformität der Bausteine und dem Grundrisse bekannt macht, wornach nicht bloss unser kleiner Planet, sondern das gesammte Universum gebaut ist, recht wohl geeignet, unsern Blick vom Endlichen zum Unendlichen hinzuleiten.

Unter diesen Umständen ist es doppelt unbegreiflich, wie es an Eiferern gegen diese Errungenschaften des Geistes nicht fehlt, und wie es ganz besonders die katholische Kirche ist, die sich an die Spitze jener Zeloten stellt, in einer Weise, als ob es den Anschein hätte, dass ihre Existenz dadurch bedroht wäre. In welchem Tone das hohe Pontificat in Rom in den bekannten Erlässen vom Jahre 1864 sich über die Naturwissenschaften aussprach, will ich übergehen; wenn aber die beschauliche Fastenzeit und andere schickliche Gelegenheiten Jahr für Jahr dazu benützt werden, um an geweihter Stätte gegen dieselbe zu Felde zu ziehen und die ersten Grössen der Wissenschaft vor einem meist urtheilsunfähigen Publikum mit Koth zu bewerfen oder in beliebiger Ausdrucksweise am höllischen Feuer schmoren zu lassen, so müssen wir doch fragen, woran es liegt, um ein so verdammendes Urtheil über das auszusprechen, was in mehr als einer Beziehung nur als erhebend und heilbringend angesehen werden kann.

Noch vor wenigen Decennien gab es unter den frommen Vätern der Kirche nicht wenige, welche sich mit grossem Erfolge den Naturwissenschaften widmeten. Ihre Anzahl wurde nach und nach immer geringer und jetzt gehört es geradezu zu den Selten-

heiten, wenn sich welche damit mit besonderem Nachdrucke beschäftigen.

Am meisten wurde zwar von je her die Wissenschaft von der Unendlichkeit des Raumes: die Astronomie bevorzugt, seltener die Physik und Chemie, am wenigsten die Physiologie und die descriptiven Naturwissenschaften. Den Titel, den sich letztere als Naturgeschichte früher ganz uneigentlich anmassten, indem sie sich ausschliesslich mit der nackten Formbeschreibung abgaben, ist nunmehr zur Wahrheit geworden, und es ist die geschichtliche Auffassung der belebten sowohl als der unbelebten Natur, die jetzt vorwaltend in Angriff genommen wird. Es ist begreiflich, dass dadurch die ganze Naturforschung in ein anderes Bett geleitet wird und unsere Weltanschauung dadurch eine Grundlage erhält, welche allein einen sicheren Ueber- und Ausbau möglich macht.

Sind in unserer Zeit jene Lehrmeinungen, die sich von Aristoteles bis auf unsere Tage herein schleppten, glücklich beseitigt, so konnte es wohl nicht anders kommen, als dass, was die Philosophie kaum wagte, der freien Forschung nach den realen Dingen jedes Hinderniss zurückgewiesen, und was dabei unvermeidlich war, dem Dogmatismus der Kirche in seinem wichtigsten Bollwerke eine Bresche zugefügt wurde.

Wenn es wahr ist, dass die feindliche Stellung der Kirche gegen die Naturforschung von je her ohne Bedeutung war, dieselbe die gleichen Schritte vorwärts machte, ob sie verfolgt, gehemmt oder unterdrückt wurde, so kann man ihr ungeachtet dem unermüdeten Eifer der Widersacher denselben Fortgang auch für die Zukunft vorhersagen. Möge sie daher bedenken, dass ein fortgesetzter Streit mit den Waffen der mittelalterlichen Scholastik gegen die Kriegführung der Neuzeit mit ihren Hinterladern und hundert anderen Mitteln jedenfalls zu ihrem Nachtheile ausfallen muss. Weder ihre eigene, noch die Staatsgewalt ist vermögend, gegen sie das Feld zu behaupten. Wie ein geistreicher Mann sagt, hat Himmel und Hölle, Zauberei und Wunder jetzt eine ganz andere Bedeutung als früher. Wie will man daher mit solchen Verschanzungen und Festungsthürmen dem Andränge der Begriffsklärung Stand halten wollen?

Wir glauben aber, dass damit die wahre Erkenntniss vom Werthe des Lebens, von der Aufgabe und Würde der menschlichen Natur, mit einem Worte unsere religiöse Anschauung durch

derlei Enthüllung des vor dem menschlichen Verstande Unstatthaften, wie sie täglich die Forschung mit sich bringt, keinen Abbruch erleide, im Gegentheile nur geläutert und befestiget werde, weil sie eben nicht aus irrthümlichen Annahmen und unbewiesenen Sätzen ihren Ursprung nimmt.

Die absolute Autorität kann so wenig in der Kirche wie auf wissenschaftlichem Gebiete Geltung erlangen. Die gegenwärtige christliche Welt muss nach freieren Principien geleitet werden. Sie thut daher sehr übel daran, das als unantastbare Wahrheit festhalten zu wollen, was der menschliche Verstand längst in das Bereich der Fabeln verwiesen hat.

Ob die Sonne stille steht oder sich bewegt, was geht das die Kirche an? Ob das Licht, das sie uns mittheilt, diesem oder jenem Processe seinen Ursprung verdankt, wie kann sich die Religion in solche Fragen mischen? Oder was hat es auf sich, wenn der Mensch nicht aus Lehm fabrizirt, sondern gleich den übrigen belebten Wesen ohne besondere göttliche Intervention zur Welt kam? Wann wird die Kirche einsehen, dass ein Beharren in Anschauungen, die dem Kindesalter menschlicher Einsicht entnommen, weder ihrem Berufe noch ihrer Würde angemessen ist?

Aber welche Wege soll denn die Kirche in ihrem erhabenen Streben zur Veredlung und Besserung des Menschengeschlechtes einhalten? Ist es nicht der gerade Weg nach dem gelobten Lande der Ethik, den sie vorzugsweise, ja ausschliesslich einzuschlagen hat? Nur durch christliche Liebe und Duldung und durch alle jene Tugenden, welche das Herz zieren, suche sie denselben anzubahnen und fort und fort zu erweitern. Nur auf dieser Strasse wird sie zu Eroberungen gelangen, die ihr keine irdische Macht je streitig machen kann und so ein Reich begründen, nicht wie der winzige Kirchenstaat, sondern ein Reich, das sich über das ganze Erdenrund ausdehnt.

Nicht auf dem Boden der Erkenntniss, wohl aber auf dem Territorium des Gefühles und der Willenskraft möge sie ihr Siegespanier entfalten; dort möge sie die Samen der Cultur des Herzens ausstreuen und statt Bannflüchen ihre Erntefeste von Jahrhundert zu Jahrhundert zur Veredlung und Hebung der menschlichen Natur feiern. Der Erkenntnisskraft gebe sie, was ihr vom Schöpfer zugewiesen worden und wozu sie weder eine Mission noch die gehörigen Mittel besitzt. Sie masse sich nicht an, die Geister

zu bevormunden, die nur im Elemente der Freiheit sich entwickeln und gedeihen können.

Nur so wird Friede zwischen Wissen und Glauben einkehren und bis zu jener Grenze gelangen, die durch die Natur des Objectes gegeben ist.

Wenn die Geisteswissenschaften auf dem Wege, den sie bisher eingeschlagen, nicht zu dem Ziele gelangt sind, welches die Menschheit von der freien Forschung verlangt, so mögen sie für einige Zeit ihre Herrschaft den realen Wissenschaften abtreten, und ihnen die Lösung jener Probleme überlassen, um dereinst den Faden dort wieder fortzuspinnen, wohin er durch diese gelangt ist.

Nicht gegen die religiöse Anschauung wollen die Wissenschaften überhaupt streiten, nur dieselbe heben und läutern. Weder mit stumpfsinniger Gleichgiltigkeit noch mit frivoler Geringschätzung sollen die höchsten Interessen der Menschheit behandelt werden. Lebendige Frömmigkeit, freisinniger Muth, die sind es, die über den todtten Buchstaben des Dogma's triumphiren sollen.

Auf diese wahrhaft humane Aufgabe will auch unsere kleine Körperschaft alle ihre geistigen und materiellen Mittel verwenden. In diesem Sinne feiern wir heute unser Pfingstfest, ein Pfingstfest des freien Geistes und bitten den Ewigen, dass er auch uns zur Erleuchtung seine Flammen sende.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark](#)

Jahr/Year: 1870

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Ansprache des Vereins-Präsidenten Dr. Richard Franz Unger in der Jahres-Versammlung am 22. Mai 1869. \(Seiten LX-LXVII\) LX-LXVII](#)